

schweigen davon, daß Thurn nicht nur die Würzburger Handschriftenabteilung leitete, sondern außerdem Stellvertreter des Bibliotheksleiters war⁵.

Heute hingegen ist die Massenbewältigung von Sekundär- und Tertiärliteratur gefragt. Dem Bearbeiter wurde auferlegt, nicht aktiv in den wissenschaftlichen Diskurs einzugreifen. Paradoxerweise sollte er aber nach wie vor die Grundlage für eben diesen Diskurs liefern, ihn also vorausahnen. Der Bearbeiter bewegt sich dabei persönlich im günstigsten Fall⁶ auf einer befristeten Stelle im Rahmen des DFG-Programms, vielleicht auch nur in einem Privatvorhaben (z. B. einer Dissertation) ohne finanzielle Unterstützung. Er muß im Hinblick auf zukünftige Anstellungen Problemfälle vermeiden; das bisweilen aalglatte Erscheinungsbild jüngerer Handschriftenkataloge aus dem DFG-Programm, in denen Repertoriumsnummern die Auseinandersetzung mit der Handschrift und ihren Texten ersetzen, ist die zwangsläufige Folge dieser Situation⁷. So entsteht ganz notwendig ein Katalog, der zwar an verarbeiteter Information älteren Katalogen weit überlegen ist und doch der Forschung weit weniger Impulse zu geben vermag. Die nach dem Ausscheiden des Handschriftenkatalogisators zurückbleibenden Bibliothekare können nicht wissen, wie dieser zu dem einen oder anderen Urteil gelangte und sind aufgrund zeitlicher Zwänge oft nicht in der Lage, die Katalogisate zu kommentieren oder gar im Falle weiterer wissenschaftlicher Entwicklungen fortzuschreiben. Der Katalog wird zum Torso⁸.

Seit längerer Zeit vermißt man durchschlagende Initiativen, die sich mit dem System und dem Verfahren der Handschriftenkatalogisierung auseinandersetzen. Es scheint eine behäbige Selbstgenügsamkeit, ja Verselbständigung um sich gegriffen zu haben, bei der der Zweck der Handschriftenkatalogisierung – nämlich die Verbindung von praktischer Hilfestellung für die Wissenschaft mit der Aufarbeitung einer primären mittelalterlichen Sachüberlieferung – aus den Augen verloren wurde. Das Phänomen, von dem hier die Rede ist, hat sich erst allmählich herausgebildet, und es hat verschiedene Ursachen. Insgesamt aber präsentiert es sich als Folge von an sich logischen und wohlherwogenen Entscheidungen. Als in der Nachkriegszeit die moderne deutsche Handschriftenkatalogisierung begründet wurde, verstand sie sich als Königsweg zwischen umfassender, potentiell nie endender Auswertung einzelner Handschriften und rasch her-

5) Vgl. den Nachruf THURN S. IX.

6) Die Zahl der unbefristet beschäftigten Handschriftenbearbeiter nimmt ständig ab. Freiwerdende unbefristete Stellen werden umgewidmet oder als Zeitstellen neu vergeben.

7) Dieser Vorwurf ist nicht an die DFG adressiert, die aus wohlherwogenen Gründen nur befristete Finanzierungen übernehmen kann, sondern an die Wissenschaftspolitik.

8) Das kann im übrigen sehr schnell geschehen. Einer der spektakulärsten Handschriftenfunde der letzten Jahrzehnte war die Entdeckung bislang als verloren eingestufte Predigten des Heiligen Augustinus in der Handschrift I 9 der Mainzer Stadtbibliothek. Die Folge war, daß der gedruckte Katalog schon unmittelbar nach seinem Erscheinen überholt war, weil er die vielleicht wichtigste Handschrift seines Bestandes nicht adäquat verzeichnet. Weniger spektakulär wiederholt sich dies für jeden neuen Handschriftenkatalog. Vgl.: Die Handschriften der StB Mainz. Band I. Hs. I 1- Hs. I 150. Beschrieben von Gerhard LIST und Gerhardt POWITZ, Wiesbaden (1990) S. 31f; Kurt FLASCH, Augustinus und die neue Intoleranz. Ein aufsehenerregender Handschriftenfund in Mainz, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10.8.1991, Gerhardt POWITZ, Ein Anruf aus Paris und die Rolle von „I 9“: Forschung (Mitteilungen der DFG) 1993, 2 S. 11–13.